



Unregelmässig erscheinende Hauszeitschrift für interessierte Personen

## Modeschau im Ruhesitz

Wie schon seit vielen Jahren, aber mit einer Pause wegen Corona, fand am Dienstag, 22. März 2022, endlich wieder eine Modeschau im Mehrzweckraum des Ruhesitzes statt.

Der Modeservice von Herrn Modrow und seiner Assistentin Frau Frei haben im Voraus alles schön aufgestellt, und man konnte schon vor Beginn der Veranstaltung die grosse Auswahl an Kleidern begutachten. Dieses Privileg wurde rege genutzt und auch bereits die ersten Einkäufe getätigt.

Als Models stellten sich Frau Alice Leu, Frau Ursula Bächtold und Frau Gaby Labhart zur Verfügung. Sie haben das so professionell und mit Herzblut gemacht, wie wenn sie echte Models wären. Wir sind dankbar, dass uns immer wieder Frauen dabei unterstützen, denn es ist etwas anderes, wenn man die Kleider an Models sehen kann. Wenn man die Kleidung nur am Bügel sieht, fällt es meist schwer, sich vorzustellen, ob das Kleid einem stehen könnte oder nicht.

Wie immer führte Herr Modrow selber durch den Nachmittag, und seine Assistentin schickte die Models immer wieder mit anderen Kleidungsstücken und passenden Accessoires auf die «Bühne».

Natürlich durfte auch der Rimuss-Champagner und etwas zum Knabbern nicht fehlen. Auch wenn nicht so viele Zuschauer zugegen waren, war es ein schöner und abwechslungsreicher Nachmittag. Nach der Vorführung wurde noch einmal die Möglichkeit geboten, sich mit schönen Kleidern einzudecken.

Vielen Dank an Frau Frei und Herrn Modrow. Bis zum nächsten Jahr wieder!

*Susanna Vögeli*



## Zivildienst im Altersheim Ruhesitz



Dustin Udech und Jérôme Bättig sind als Zivildienstleistende im Frühjahr 2022 im Ruhesitz zur Unterstützung im Einsatz. Dustin hat bereits einmal im Ruhesitz gearbeitet und absolviert nun im 2022 seinen langen Einsatz von Januar bis Juli.

Jérôme ist bei seinem letzten Aufgebot (6 Wochen) im Ruhesitz aktiv. Er startete normal mit dem Militärdienst, wechselte aber nach dem ersten WK in den Zivildienst. Beide berichten nachfolgend von ihren Eindrücken und Erfahrungen hier im Ruhesitz.

### Dustin – Zivildienst von Januar bis Juli 2022

Der Tag beginnt um 9.00 Uhr mit dem Verteilen der Post. Bis 10.45 Uhr versuche ich überall zu helfen, wo es mich braucht. So verbringe ich die Zeit beispielsweise in der Küche beim Abwasch oder gehe mit BewohnerInnen an die frische Luft oder auch Einkäufe erledigen. Kurz vor 11.00 Uhr beginnen wir mit den Vorbereitungen für das Mittagessen im Speisesaal. Als Zivi helfe ich beim Tische decken, und da kommt jeden Tag etwas Neues hinzu, wie Gäste oder spezielle Wünsche der BewohnerInnen. Das kann manchmal sehr herausfordernd sein. Bis 12.15 Uhr helfen wir Zivis im Service beim Mittagstisch; das endet üblicherweise mit dem Servieren der Kaffees und dem Abräumen der Tische. Danach ist Mittagspause bis 13.00 Uhr.

Der Nachmittag wird primär genutzt, um mit BewohnerInnen und Bewohnern spazieren zu gehen, mit dem Tandem kleine Ausfahrten zu unternehmen, Spiele zu spielen oder auch einen Kaffee mit BewohnerInnen und Bewohnern zu geniessen. Auch für Spezialeinsätze werden wir teilweise angefragt. Wir sind flexibel und springen da ein, wo es uns gerade braucht. Beispielsweise kurzfristige Bestellungen von Medikamenten beim Arzt abholen oder auch das Begleiten bei Spital- oder Arztbesuchen fällt auch oft in unseren Aufgabenbereich. Da ich sonst als Maler arbeite, darf ich nebenbei immer wieder Zimmer neu streichen oder kleine Ausbesserungen vornehmen. Auch bei Umzügen innerhalb des Hauses wurde unsere Unterstützung schon oft angefragt. Kurz vor 17.00 Uhr wird dann jeweils das Abendessen vorbereitet. Hier wird, wie beim Mittagessen, mitgeholfen beim Tische decken, beim Service und danach auch beim Abräumen.

Als Zivi im Altersheim Ruhesitz ist es sehr spannend, da jeder Tag etwas Neues mit sich bringen kann. Ich freue mich sehr, wenn ich mit einem kleinen Botengang helfen kann. Eindrücklich und teilweise auch etwas einschüchternd finde ich es, die altersbedingten Veränderungen bei den BewohnerInnen und Bewohnern mitzuerleben. Auch bei meinem wiederholten und auch längeren Einsatz ist es dadurch immer spannend geblieben, und ich kann jeden Tag etwas anderes erleben oder lernen.

### Jérôme – Zivildienst von April bis Mai 2022

In der Vergangenheit durfte ich bereits in zwei weiteren Betrieben einen Einblick erhalten. Mein erster Einsatz war im Museum Burg in Frauenfeld und mein zweiter im Heilsarmee Brockenhaus auf dem Ebnat. Ich habe bei beiden Einsätzen spannende Einblicke in andere Branchen erhalten, und meine Aufgaben waren immer sehr breit gefächert. Bei beiden Einsätzen hatte ich viel handwerkliche Tätigkeiten ausgeübt, bei Reinigungen mitgeholfen und durch meine IT-Kenntnisse auch oft etwas am PC mitgeholfen oder Dokumente erstellt. Hier im Altersheim Ruhesitz habe ich ebenfalls ein breites Spektrum an Aufgaben, was den Alltag hier sehr vielseitig gestaltet. Das schönste ist jedoch, dass die soziale Interaktion mit den BewohnerInnen und Bewohnern im Vordergrund steht.

### Eintritte Bewohner

Wir freuen uns,

**Herrn Ernst Arn**  
**Frau Elfriede Huber**  
**Frau Hilde Süess**  
**Frau Ruth Rüedi**  
**Frau Esther Gysel**  
**Herrn Otto Graber**  
**Herrn Alfred Bollinger**  
**Frau Ruth Frey**  
**Frau Frieda Kaufmann**

im Ruhesitz begrüßen zu dürfen und heissen Sie herzlich willkommen. Schön, dass Sie bei uns wohnen, respektive als Ferien- oder Tagesgast bei uns sind.

### Eintritte Personal

Wir begrüssen herzlich

**Frau Bettina Möckli und  
Frau Mirjam Bolz.**

Es ist schön, dass Sie unser Team ergänzen. Wir wünschen Ihnen viel Freude bei der Tätigkeit im Ruhesitz und einen guten Start.

### Austritte Personal

Auf dem weiteren Lebens- und Arbeitsweg wünschen wir den austretenden Mitarbeitenden alles Gute.

Herzlichen Dank für euren Beitrag, Lebensqualität im Ruhesitz zu stiften.

**Frau Nicole Gardin  
Frau Valmira Bala  
Frau Tamara Calabrese**

Man wird sehr schnell aufgenommen, und die Leute freuen sich über die Gesellschaft, die kleinen Hilfeleistungen und natürlich auch die täglichen Spaziergänge in der Umgebung oder zum Einkaufen im Coop/Migros. Auch eine Partie Schach liegt ab und zu drin, was natürlich mir selber auch Freude bereitet. Bei den Essenszeiten sind wir oft als Bedienung tätig und bemühen uns, möglichst einen zuvorkommenden Service zu bieten. Das ist nicht immer ganz einfach, weil viele Personen sehr spezifische Wünsche und teils auch hohe Erwartungen haben. Ich würde sagen, dabei hatte ich am meisten Schwierigkeiten bei der Einarbeitung. Wer trinkt was, wer möchte Salat oder den Hauptgang ohne Sauce, oder bei wem wird warmes und nicht kaltes Wasser hingestellt. Das braucht also etwas Übung, und es hilft, wenn man die BewohnerInnen langsam näher kennenlernt.

Die Zusammenarbeit mit dem Pflegepersonal, der Küchenmannschaft, der Hauswirtschaft und natürlich dem Büro ist stets unkompliziert und immer sehr positiv. Persönlich hatte ich bisher nur wenig Bezug zu Heimen und zur Pflege, und ich fand es deswegen sehr erfreulich, einen Einblick in diese Welt zu erhaschen. Es zeigt mir, wie herzlich die Pflegerinnen und Pfleger täglich mit den BewohnerInnen umgehen und wie wichtig diese Arbeit ist. Trotz teilweise trauriger Umstände und Schicksale wird dennoch viel gelacht und einander viel Herzlichkeit und Dankbarkeit entgegengebracht.

Durch meinen Beruf in der IT-Branche darf ich nicht nur Bewohnerinnen und Bewohnern in Computer-Themen zur Seite stehen, auch den Mitarbeitenden kann ich oft helfen und kleinere Probleme aus dem Weg räumen. Es macht Spass, wenn man einen Beitrag leisten kann und somit etwas Sinnvolles beisteuert.

Für mich selber ist wohl die Wertschätzung und das Gefühl, den Bewohnerinnen und Bewohnern im Alltag eine Freude bereiten zu können, die wertvollste Erfahrung, welche ich gern mitnehme. Sicherlich werde ich auch die zwischenmenschlichen Begegnungen mit Alt und Jung vermissen, durch welche ich vieles aus früheren Zeiten und ganz anderen Lebensbiografien erfahren durfte.



## Stationskochen im April



Nach längerer Pause war es endlich wieder einmal soweit...

Auf dem Programm standen zweimal Stationskochen, eine wunderbare und sehr geschätzte Sache... Einer der Köche begleitete mich auf die jeweilige Station, und wir kochten gemeinsam ein feines Essen. Die gewählten Menüs sind meistens eher einfach, aber die Bewohnerinnen und Bewohner lieben diese sehr. Meist erinnern sie an Menüs, die sie von früher her kennen.

Diesmal sah das Menü wie folgt aus:

### *Rüeblicremesuppe*

\* \* \*

### *Geschnetzeltes mit Kartoffelstock und Dörrbohnen*

\* \* \*

### *Apfelcreme*

Wir packten unser Kochgeschirr und alle Zutaten auf einen Wagen, rollten den fahrbaren Herd auf die Station, und schon konnte es losgehen.

Es vergingen keine fünf Minuten und schon waren wir umringt von Bewohnern, welche teils gerne mithelfen, zuschauen oder einfach mit dabei sein und natürlich probieren wollten. So entstand eine muntere Runde, und manch guter Tipp wurde zum Besten gegeben oder über neue Menüvorschläge beraten. Es duftete herrlich vom Herd her über die Gänge, und bald war es schon Zeit, die Tische schön zu decken.

An einer langen Tafel genossen alle Bewohner zusammen den Festschmaus. Viele fühlten sich erinnert an den Familientisch von früher. Der Kartoffelstock mit «Seeli» wurde ganz besonders genossen; auch da schweben für Viele Erinnerungen an früher mit.

Ich freue mich, bald wieder einmal auf einer Station den Kochlöffel zusammen mit Koch Ralf Meier oder Köchin Andrea Wetter zu schwingen.

An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an die beiden!!

*Yvonne Schwaninger*



## Bewohnerportrait: Interview mit Frau Elsa Schilling



In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen Frau Elsa Schilling vor. Kürzlich durfte sie ihren 98. Geburtstag feiern und hat uns deshalb aus ihrem langen Leben vieles zu erzählen.

Seit dem 21. März 2018 wohnt sie im Ruhesitz, im 2. Stock des ältesten Hausteils. Sie empfing mich in ihrem gemütlich eingerichteten Zimmer. Sie sass in ihrem geliebten Sessel. Gleich daneben befindet sich ein kleiner Tisch mit einem Radio und sonstigen wichtigen Utensilien darauf. Frau Schilling sieht nicht mehr gut, deshalb braucht sie alle diese Dinge in Griffnähe.

*Doris Frosini:* «Liebe Frau Schilling, vielen Dank, dass Sie sich so spontan Zeit für dieses Gespräch nehmen. Wie geht es Ihnen?»

*Elsa Schilling:* «Ich erzähle Ihnen gerne aus meinem reichen und langen Leben. Mir geht es gut, mir ist es wohl hier, und ich bin sehr zufrieden».

### \* Wann und warum haben Sie sich entschieden, in den Ruhesitz zu ziehen?

Ich habe mir diese Frage nicht überlegt, denn ich wollte zu dieser Zeit gerade im Spital und sollte an einem Montag entlassen werden. Das Problem war «nur», dass ich leider nicht wusste, wohin ich gehen könnte, da alle angefragten Rehabilitationszentren besetzt waren. Da kam ein Mann an mein Bett und stellte sich als Herr Daniel Gysin vor. Er erzählte mir, dass er von einer Frau aus Beringen von meinem Problem erfahren hätte. Im rechten Moment lud er mich ein, in den Ruhesitz zu ziehen, da er ein Bett für mich frei hatte. Gleich am anderen Tag wurde ich vom Ruhesitzbus abgeholt und konnte ins Altersheim einziehen. Ich äusserte zuerst zwar, dass ich gerne wieder nach Hause gehen würde, aber meine vier Söhne haben mich gebeten, im Ruhesitz zu bleiben. So ist es gekommen, dass ich fest im Ruhesitz blieb. Ich kehrte übrigens nur noch einmal in mein geliebtes Haus im Löwenhof zurück, um einige Sachen zu holen. Es hätte mich sonst zu traurig gemacht.

Zu Beginn hatte ich oft Heimweh nach meinem Haus im Löwenhof. Aber langsam gewöhnte ich mich an das Leben hier. Alle waren so nett zu mir, und es ging mir ehrlicherweise besser im Ruhesitz als alleine zu Hause. Ich brauchte nicht mehr zu kochen, obwohl ich das früher liebend gerne gemacht habe und eine gute Köchin war. Ich musste immer um 12 Uhr das Essen für meine fünf Männer bereit haben, da sie anschliessend gleich wieder zur Arbeit eilen mussten.

### \* Unsere Leserinnen und Leser würden sich freuen, Ihre Lebensgeschichte zu lesen. Wie war es in den 20er, 30er Jahren für Sie?

Mein Leben war und ist wie ein Mosaik: Mal gerade, mal krumm und jetzt ist es wieder ganz gerade! Oder auch: «Das Leben ist ein Mosaik aus vielen kleinen Teilchen und die wahre Lebenskunst besteht darin, die kleinen Glücksmomente und kostbaren Augenblicke auszukosten». Das ist mein Lebensmotto.

Ich kam mit gerade mal drei Pfund auf die Welt, und meine Mutter hatte zu alledem nach sechs Wochen keine Muttermilch mehr. Kuhmilch war für ein so kleines Baby nicht vorteilhaft. So wusste meine Mutter nicht weiter. Sie war draussen vor dem Haus und weinte vor sich hin, als eine Frau vorbeikam. Sie fragte meine Mutter, warum sie weine und so erzählte sie ihr Leid. Auch hier war wieder die richtige Person zu rechten Zeit: Ihr Sohn war Kinderarzt und sie versprach, ihn zu fragen, was zu tun wäre. Sie kam am anderen Tag zu meiner Mutter und empfahl ihr, das kleine Kind mit Ziegenmilch aufzuziehen, da es der Muttermilch am ähnlichsten war... So kam es, dass mein Vater noch am selben Tag zwei Ziegen besorgte und einen provisorischen Ziegenstall baute.



Ich wuchs in einer Zeit in Breisach in Deutschland auf, als alle arm waren. Gerade in den 20er Jahren war die Armut enorm. Für Deutschland brachte die Wirtschaftskrise grosse Probleme: Viele Menschen verloren ihr Vermögen und ihren Arbeitsplatz. Gleichzeitig gewannen die Nationalsozialisten immer mehr Rückhalt in der Bevölkerung. Meine Eltern waren gerade im Begriff, ein grösseres Haus zu kaufen, als das Geld gänzlich entwertet war. Sie standen vor dem Nichts. Mein Vater konnte noch zwei Tage arbeiten, und dann wurde auch seine Stelle gestrichen, da der Chef keinen Lohn mehr

bezahlen konnte. Er fabrizierte handgedruckte Tapeten, die vor allem in den USA sehr gefragt waren. Wir lebten von dem, was der Garten bot: Gemüse, Obst, und wir hielten Kaninchen, Schweine und natürlich die Ziegen.

Unser Familienleben war trotz widrigen Umständen wunderschön. Wir lebten zu sechst in einem winzigen Häuschen. Meine drei Brüder mussten in einem Zimmer schlafen, und ich hatte mein eigenes. Wir genossen sehr gute Kontakte zu den Nachbarn ringsum. Ich habe nichts entbehrt, trotz dieser trüben Zeiten.

Als ich älter war, im Jahr 1938, fand ich eine Stelle als Kindergärtnerin, obwohl ich gar nicht ausgebildet war. Das Kindergartenseminar holte ich dann nebenbei und berufsbegleitend nach. Ich arbeitete während einigen Jahren als Kindergärtnerin. Zu jener Zeit war es unmöglich, eine Berufsausbildung zu absolvieren, da die Zeit von Hitlers Aufstieg kam. Die Spannung war gross wegen des beginnenden Krieges. Mein Vater wurde ins Militär eingezogen, und meine Mutter, meine Geschwister und ich mussten von einem Tag auf den anderen die Stadt verlassen. Die Regierung beschloss, Kinder und Frauen mit Lastwagen in den Schwarzwald zu bringen und auf Bauernhöfe zu verteilen, da die Gefahr eines Angriffs auf Breisach bestand. Wir mussten alles zurücklassen und trugen nur unsere Kleider. Wir hatten es gut im Schwarzwald und lebten während  $\frac{3}{4}$  Jahren dort, bevor wir wieder nach Hause zurückgehen durften. Wir mussten dann noch zweimal in den Schwarzwald fahren...



Später wurden wir noch ein letztes Mal weggebracht, und zwar an den Bodensee nach Immendingen. Wir fanden bei sehr netten Leuten Unterschlupf. Eines Tages stand der Vater vor der Türe. Er war verletzt, da er irgendwo heruntergefallen war und schleppte sich zu uns. Er hat keine Schmerzmedikamente erhalten, und es ging ihm ganz schlecht. Über das Rote Kreuz hat er uns am Bodensee gefunden und konnte zum Glück auch bei uns wohnen. Meine Mutter pflegte ihn, machte Massagen, therapierte ihn; sie konnte das sehr gut. Mit der Zeit konnte er wieder ohne Schmerzen sitzen. Sein Heimweh nach der Heimat war so gross, dass er nach Hause zurückkehren wollte, obwohl die Stadt Brei-

sach zerbombt war. Wir bekamen einen Leiterwagen geschenkt und packten unsere wenigen Habseligkeiten auf den Wagen, um von Immendingen los nach Breisach über den Schwarzwald zu wandern. Fünf Tagesmärsche standen uns bevor. Unterwegs konnten wir auf Bauernhöfen übernachten und bekamen Brot und Milch mit auf den Weg, was wir natürlich sehr gerne annahmen. Wir erreichten die zerbombte Stadt und marschierten weiter zu unserer Strasse und – siehe da – unser Häuschen stand unversehrt da, aber komplett geleert. Zum Glück hatten wir Verwandte in der Umgebung, die uns mit Bettwäsche, Geschirr, Möbeln usw versorgten. Die französische Besatzungsmacht war inzwischen da; die meisten von ihnen waren marokkanischer Herkunft. Meine Mutter hatte wegen ihnen Angst um mich, und ich musste mich tagelang auf dem Heuboden verstecken. Später kamen Franzosen, da fühlten wir uns sicherer, und ich konnte wieder normal im Haus leben. Mit Essensmarken konnten wir etwas Essen beziehen. Es gab auch Marken für Kohle und Holzbezüge. Mein Vater beackerte den Garten wie schon vor dem Krieg. Die Versorgungslage war sehr schlecht, es gab zu wenig zum Leben, aber zu viel zum Sterben.

Nach dem Krieg war ich mittlerweile 21 Jahre alt, und wir standen vor dem Nichts. Mein Vater fand keine Stelle mehr. Einer meiner Brüder zog gleich nach dem Krieg in die Schweiz und arbeitete bei der DB. Ein anderer Bruder lebte in Freiburg und arbeitete bei der Post. Der vierte Bruder erlernte einen handwerklichen Beruf und blieb in Breisach wohnen. Ich fühlte mich verantwortlich für meine Eltern, da ich alleine zurückblieb bei ihnen.

Im Jahr 1947 hat der Bruder aus der Schweiz geschrieben. Ich solle zu ihm kommen und bei ihm wohnen, da ich von dort aus den Eltern besser beistehen und ihnen Geld schicken könne. Ich habe es mir ein halbes Jahr lang überlegt und kam zum Schluss, es in der Schweiz versuchen zu wollen. Es war nicht einfach, denn ich musste den Kindergarten und die Vereine, in denen ich mittlerweile Mitglied war, verlassen und in ein fremdes Land ziehen. Ich habe es aber nicht bereut. Mir gefiel es von Beginn an in der Schweiz, denn ich kam vom Elend ins Paradies auf Erden. Ich war richtig glücklich und zufrieden und konnte bei der Bahn auf dem Büro arbeiten. Nebenbei gab ich Billette heraus. Trotz allem hatte ich oft Heimweh nach meiner Heimat, aber die Arbeit hat mich darüber hinweggetröstet. Ich war glücklich, meinen Eltern eine Stütze zu sein und überwies regelmässig Geld und schickte Lebensmittelpakete.

Eines Tages stand ein junger Mann am Schalter. Er war mir gleich sympathisch, und wir kamen ins Gespräch. Er erzählte mir, dass er acht Jahre in russischer Gefangenschaft gewesen sei und deshalb bis anhin nicht mehr arbeiten konnte. Er wurde später auch bei der Bahn angestellt, da man einen Bahnhofsvorstand suchte. Manchmal hatten wir gemeinsam Dienst und erzählten

uns gegenseitig, was wir alles erlebt hatten. Das hat uns sehr verbunden. Aus Freundschaft wurde Liebe, und wir heirateten am 12. Oktober 1949. Im Jahr 1951 kam der erste Sohn Walter zur Welt. Die anderen drei Söhne heissen Heinz (70), Meinrad (65) und Andreas (61). Nach einem Jahr in Schaffhausen wurden wir nach Wilchingen versetzt und dann nach Hallau. Im Jahr 1963 wurde mein Mann Bahnhofsvorstand in Beringen. Wir haben direkt im Bahnhofgebäude gewohnt; die Kinder konnten draussen herumtoben, da es noch kaum Autos gab. Das waren die glücklichsten Jahre meines Lebens. Später zogen wir in den Löwenhof in Beringen.

Vor 17 Jahren ist mein Mann leider gestorben. An einem Neujahrsmorgen habe ich ihn tot am Treppenabsatz gefunden. Er hatte wohl eine Leere im Kopf und fiel unglücklich die Treppe hinunter. Ich blieb im Löwenhof wohnen, bis ich dann ins Spital eingeliefert wurde...

\* *Wie sieht ihr Leben heute im Ruhesitz aus?*

Am Morgen nach dem Frühstück ruhe ich mich nochmals aus. Auch nach dem Mittagessen schlafe ich jeweils eine Runde, bevor dann meine Söhne abwechselungsweise vorbeischaun. Frau Kern und Frau Fuchs kümmern sich auch liebevoll um mich und besorgen alles, was ich benötige. Da ich eine Makuladegeneration habe, sehe ich sehr schlecht, deshalb schätze ich mein Radio sehr, um meine geliebte Musik sowie die Nachrichten zu hören. Ich habe die Makuladegeneration seit ich 80 Jahre alt bin. Zum Glück verschlechterte sich das Augenlicht nur langsam.

Ich finde, die Zeit vergeht im Alter immer schneller, kaum bin ich aufgestanden ist schon wieder Zeit, schlafen zu gehen.

\* *Interessiert Sie das Weltgeschehen?*



Ich interessiere mich für alles, was sich auf der Welt abspielt. Ich empfinde es oft als undurchsichtig, was in der Politik gespielt wird. Und ich bin auch gespannt, wie es mit der Wirtschaft weitergeht, es ist einfach wichtig, dass alle Menschen Brot haben...

\* *Wie sehen Sie die heutige Gesellschaft im Vergleich zu früher? Welche Werte sind Ihnen wichtig?*

Meiner Meinung nach war es früher einfacher, alle waren arm, mussten sparen. Heute kauft man alles was das Herz begehrt, und zwar sofort. Wir sind zu einer richtigen Konsumgesellschaft mutiert. Heute bräuchte es ein Umdenken, zurück zu mehr Bescheidenheit. Das stände der Gesellschaft gut an. Ich habe aber Hoffnung für die Jungen; es gibt Gegenbewegungen. Sie mögen wieder das einfachere, die Natur usw. Für mich ist der Glauben an Gott das wichtigste, im Alter noch mehr als früher. Mit dem Glauben konnten meine Mutter und ich das Schicksal, welches uns doch arg beutelte, besser ertragen.

\* *Welches waren besonders glückliche Momente in Ihrem Leben?*

Die Hochzeit war natürlich ein Höhepunkt in meinem Leben, aber auch das erste Kindlein in den Armen zu halten, war einfach grossartig! Ein anderer Höhepunkt war der Moment, als mein jüngster Sohn Professor der Physik wurde. Er arbeitet seit 20 Jahren zusammen mit einer Forschergruppe an der Uni Zürich.

\* *Hatten und haben Sie Hobbys?*

Ich besass mein Leben lang Katzen, die mag ich sehr. Ein weiteres grosses Steckpferd von mir war das Theaterspielen. Die Theatergruppe Beringen hatte Auftritte im Zimmerberg während den Kränzli und in der Kirche führten wir das Krippenspiel auf. Ich hätte das Theater-

spielen als junge Frau gerne zu meinem Beruf gemacht, aber leider war das damals nicht möglich. Ich konnte meine Passion wenigstens in der Freizeit ausüben. Ausserdem war ich im Frauenchor Beringen. Auch das war eine wunderbare Zeit mit anderen Frauen zusammen schöne Lieder vorzutragen. Wir trugen jeweils eine Tracht, wenn wir auftraten.

*Frau Schilling, ich bedanke mich ganz herzlich für das sehr interessante und spannende Interview und wünsche Ihnen weiterhin alles Gute, Zufriedenheit und ganz schöne Momente mit Ihren Lieben.*

*Doris Frosini*

## Wie geht man um, wenn einem «der Kragen platzt»

Als ich vor einigen Tagen die Flut von E-Mails löschte, welche sich über Nacht im Briefkasten vom Altersheim angehäuft haben, legte ich eine Gedankenpause ein. In der Regel geht diese tägliche Aktion sehr schnell. An diesem Morgen «platzte mir jedoch beinahe der Kragen».

Es war nicht die Flut von Angeboten von Darlehen oder die Werbung für günstigen Materialeinkauf oder das Anpreisen der «besten Mitarbeiter» der Personalvermittlungsbüros, welche mir beinahe «den Kragen platzen liessen».

Es waren die Informationen des Bundes und der Krankenkassen, welche bei mir eine erhöhte Spannung ausgelöst haben.

Als hätten wir im Alltag nicht genug zu kämpfen mit der erhöhten Vulnerabilität, welche ich in unserem Umfeld durch Corona oder der Krise in der Ukraine feststelle. Unsere Belegschaft ist durch diese hohen Anforderungen stark gefordert. Diese Auswirkungen zeigt sich leider auch in den schweizweiten Statistiken über Arbeitsausfälle und bei den Zahlen von Menschen, welche psychologischen Rat benötigen.

Der Kragen platzte mir anhand der Vorgaben und Gesetze, welche leider weder für Bewohner noch für Mitarbeiter eine Verbesserung der Lebensqualität mitbringen.

An diesem Morgen wurde ich mit einer Flut an Informationen über das neue elektronische Patientendossier überhäuft. Alle Alters- und Pflegeheime in der Schweiz haben Auflagen zu erfüllen, welche keinen Nutzen der Menschen in der jetzigen Situation zeigt und sehr kom-

pliziert und nicht benutzerfreundlich aufgebaut ist. Es stimmt mich traurig, eine solche «Übung» machen zu müssen. Es entstehen hohe Kosten. Zusätzlich rauben diese Arbeiten den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Kräfte. Kräfte, welche zur Bewältigung der «wirklichen Aufgaben» nicht mehr zur Verfügung stehen.

Die zweite Flut von Informationen musste ich im Zusammenhang mit der Vergütung der Pflegematerialien erleben. Bis vor einigen Monaten wurden zum Beispiel Inkontinenzmaterialien über eine Pauschale mit den Krankenkassen abgerechnet. Neu muss jedes Inkontinenzprodukt einzeln erfasst und verrechnet werden. In der Umsetzung dieser Änderungen zeigen sich jedoch laufend «neue Anpassungen», sodass wir in der Flut von Anpassungen und Auflagen beinahe zu ertrinken drohen. Neu sind wir verpflichtet, bei jeder Person den Schweregrad der Inkontinenz (wie viele ml pro Tag in einer Einlage aufgefangen werden müssen) zu ermitteln und via ein ärztliches Rezept den Krankenkassen zu bestätigen. Bestimmt können Sie sich vorstellen, welcher Mehraufwand damit verbunden ist für die Belegschaft.

Leider könnte ich Ihnen weitere Beispiele zeigen, welche mir beinahe «den Kragen platzen lassen». Hilflos muss ich beobachten, dass ein zunehmender Kontroll- und Rechtfertigungswahn zu einer Verschlechterung der Lebensqualität für Bewohnerinnen und Bewohner und auch für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter führt.

Zum Glück haben wir im Ruhesitz eine solide Stoffqualität bei den Krägen unserer Kleidung, sodass wir im Moment nicht befürchten müssen, dass «etwas platzt».

*Daniel Gysin*



### ABSCHIED

Traurig nehmen wir Abschied von

<b>Frau Heidi Weber</b>	† 18.02.2022
<b>Frau Gertrud Möckli</b>	† 03.03.2022
<b>Frau Alice Leu</b>	† 12.03.2022
<b>Frau Fabiola Groner</b>	† 19.03.2022
<b>Herrn Hans Gisler</b>	† 24.03.2022
<b>Frau Ruth Recher</b>	† 02.04.2022
<b>Frau Maria Moser</b>	† 03.04.2022
<b>Herrn Milan Tomic</b>	† 04.04.2022
<b>Herrn Emil Hauser</b>	† 05.04.2022
<b>Frau Charlotte Schwyn</b>	† 22.04.2022
<b>Herrn Alois Fleischmann</b>	† 28.04.2022

Das Sichtbare vergeht, doch das Unsichtbare bleibt ewig. (Korinther 4,18)